Sonnabend, den 3. März 1888 | S. PAULO | XI. Jahrgang. Nr. 18

Abonnement:
Für 6 Monate . . . . . 6$000
„ 3 Monate . . . . . 3$000
Nach Europa kostet das Blatt 24 Mark jährlich.

Anzeigen
werden nur bei Vorausbezahlung aufgenommen.

Erscheint
wöchentlich zwei Mal: *Mittwoch* und *Sonnabend*

Expedition: *Rua de S. José 63.*
Briefe: *Caixa do Correio N. 110.*

Germania.

Allgemeine deutsche Zeitung für Brasilien.

Mit der wöchentl. Beilage: „Illustrirtes Unterhaltungsblatt."

Agenturen:
Santos: *H. Brügmann.*
Campinas: *J.U. Keller-Frey*, Rua 11 de Agosto 20.
Limeira: *Eduard Stahl.*
Rio Claro: *Otto Jordan.*
Piracicaba: *Bento Vollet.*
Rio de Janeiro: *C. Müller*, Rua do Hospicio 122.
Taubaté: *Luiz Rosner.*
Dona Francisca: *L. H. Schultz.*
Curityba: *Robert Hauer*, R. da Imperatriz 68 u. 70.

Für Deutschland:
Carl Buckler in Eisenberg (Thüringen).

Zur republikanischen Bewegung.

Seit einiger Zeit hört man allerlei Stimmen, die mit der Miene echter Objektivität und ehrlichen Wohlwollens die Frage erörtern, ob die Brasilianer denn auch wohl schon reif seien für die Republik. Zum Schluss kommen dann regelmässig bedenkliches Kopfschütteln und Ermahnungen, sich ohne Republik einstweilen noch in den republikanischen Tugenden zu üben. Namentlich von Rio aus erschallen diese Stimmen in portugiesischer, deutscher und englischer Sprache.

Diese Betrachtungen sind in ihrer wahren Motivirung, bewusst oder unbewusst, wohl nicht ganz frei vom Einfluss einer gewissen lokalen Stimmung, die sehr erklärlich ist in einer Centrale, welche sich in Gefahr sieht, ihre privilegirte, dominirende Stellung zu verlieren.

Was den Werth betrifft, den die wohlwollenden Bedenken haben, so gleichen dieselben den Besorgnissen ängstlicher Tanten, die nicht zugeben wollen, dass ihre Neffen ins Wasser gehen, ehe sie schwimmen gelernt haben.

Wir sind keineswegs Republikaner *„unter allen Umständen"*; wir sind weit entfernt, zu glauben, dass nach Einführung der Republik die Brasilianer sich sogleich als Muster-Republikaner erweisen werden, indessen darnach ist ja auch nicht die Frage.

Wann meinen denn jene trefflichen Mentoren, dass die Brasilianer sich die nöthige Befähigung verschafft haben werden? Glauben sie, dass das jetzige Regiment so vorzüglich geeignet ist, ein Volk zur Selbstregierung zu erziehen? Finden sie, dass die Brasilianer unter der nun schon ziemlich lange währenden Kaiserlichen Regierung so hervorragende Fortschritte in dieser Richtung gemacht haben? *Sollte doch nicht am Ende die Republik selbst am besten geeignet sein, Republikaner zu erziehen?*

Kommen nicht allmählich die Republiken Central- und Südamerikas zu ganz leidlichen Zuständen? Was meinen die Herren zu Chile? Was zu Mexiko? Ist nicht unser nächster Nachbar, die Argentinische Republik, in kräftigem Aufschwunge begriffen?

Allerdings ist es richtig, dass Brasilien nicht so viel blutige Wirren durchgemacht hat als einige der benachbarten Republiken, aber der Grund hierzu lag doch wahrlich nicht in seiner monarchischen Verfassungsform! Was haben denn die monarchischen Versuche in den genannten Staaten für Erfolge gehabt ausser vermehrtem Blutvergiessen und grenzenloser Verwirrung? Wenn Brasilien hiervon ziemlich verschont geblieben ist, so gebührt dies Verdienst lediglich dem *friedlichen, besonnenen Charakter seines Volkes, welches roher Gewaltthätigkeit abgeneigt ist.*

Es liegt uns augenblicklich ein Artikel der „Rio News", eines in Rio erscheinenden nordamerikanischen Blattes, vor, der sich ganz in den bequemen Geleisen der Eingangs erwähnten Betrachtungen bewegt.

„Rio News" erkennt an, dass die republikanischen Tendenzen in Brasilien in mächtigem Wachsen begriffen sind, und fährt dann mit gleissnerischer Miene fort:

„Mit aller Aufrichtigkeit muss man sagen, dass es sich hier um einen Gegenstand handelt, der um Gottes willen nicht übereilt werden darf, bei dem man sorglich alle möglichen Resultate wohl ins Auge fassen muss.

„Sicherlich ist die Republik die erhabenste und beste Regierungsform, die sich denken lässt, denn sie ruht auf dem Grunde gleicher Gerechtigkeit für alle und ist bedingt durch Intelligenz, Energie und gesetzmässigen Charakter des Volkes. In einer Republik ist das Gesetz der Herrscher und Gerechtigkeit der Ministerpräsident. In dem Augenblicke, in welchem ein Beamter sich über das Gesetz stellt oder seine Verantwortlichkeit dem Gesetze gegenüber ausser Acht lässt, in diesem selbigen Augenblick ist es mit der idealen Republik vorbei.

„Haben die Vertheidiger der brasilianischen Republik kein höheres Ideal als die verschiedenen Republiken Südamerikas mit ihrer Unordnung und offiziellen Tyrannei, dann thun sie besser daran, ihre republikanischen Neigungen beiseite zu legen und lieber die Wohlthaten ihres jetzigen Regierungssystems in Frieden zu geniessen.

„In Südamerika ist ohnehin schon zu viel von Unordnung und politischem Chaos, und wenn Brasilien nicht vorbereitet ist, ein Vorbild der Ordnung, des gesetzlichen Sinnes und intelligenter Vertretung zu geben, dann bleibe es doch ja bei seinen monarchischen Institutionen!

„Die Republik ist das System der Selbstregierung; sie verlangt die grösste Selbstbeherrschung und die höchste Intelligenz, um widerstreitende Interessen in Harmonie zu setzen und gleichmässige Gerechtigkeit zu sichern.

„Kann man nun aber wohl behaupten, dass Brasilien für eine solche Regierung wirklich geeignet ist?

„Welche Erfahrungen hat denn das Volk gemacht, selbst nur in kommunalen Angelegenheiten? Wo hat es sich gekümmert um seine lokalen Strassen, Schulen und Polizei? Wie viel Prozent seiner Glieder können lesen, schreiben und irgend ein lokales Amt verwalten?

„Ist es nicht wahr, dass $^{3}/_{4}$ des Volkes hoffnungslos ungebildet und hülflos arm sind?

„Wo ist die Sicherheit, dass aus diesem armen, unwissenden Volke nicht viel eher abhängige Unterthanen ehrgeiziger Politiker als freie Bürger einer Republik werden?" —

Gut gebrüllt, alter pharisäischer Löwe! Eins nur hast du übersehen. Wenn alles das, was du anführst, wahr wäre — wäre dies dann nicht die schlimmste Verurtheilung des bisherigen Systems, und wäre es dann nicht die höchste Zeit, dass der verwahrloste Lehrling sich einen andern Lehrherrn suchte?

Und wer könnte dieser Lehrherr wohl sein, wenn nicht die Republik selbst? Oder beschneidet man etwa den jungen Adlern die Fittige, damit sie zuvor hüpfen lernen, ehe sie fliegen?

Und dann noch ein Wort im Vertrauen, du ernsthaft blickender Moralist: Ist denn wirklich bei „Uncle Sam" alles idealisch tugendhaft? Kommt dort nie der Beamte mit dem Gesetze in Konflikt? Ist dort immer die Gerechtigkeit die Ausgleicherin der widerstrebenden Interessen? Ist dort bei den Wahlen immer nur das Gesammtwohl entscheidend?

Man raunt da allerlei seltsame Dinge von den Vorzimmern des Kongresses in Washington und ihren galanten Bewohnerinnen; von Eisenbahnkönigen; von Rügen in den Verwaltungen der Staaten und Städte; ja von noch viel schlimmeren Dingen — — — und, alles in allem genommen, geht es doch ganz leidlich zu im grossen Freistaat.

Auch die Republik verlangt nicht durchaus Engel.

Englands Kolonien und Kolonialpolitik.

In seinem vor nicht langer Zeit erschienenen Reisewerk „Oceana" erzählt uns der englische Historiker Froude eine ergötzliche Anekdote. Lord Palmerston war wieder einmal an's Ruder gekommen und suchte nach einem Minister für die Kolonien. Aber eine geeignete Persönlichkeit unter seinen Anhängern zu finden schien unmöglich. Mit einem Seufzer entschloss sich der edle Lord endlich, zu seinen Lasten auch diese auf sich zu nehmen. „Besorgen Sie doch ein paar Karten und zeigen Sie mir, wo diese Plätze liegen!" Diese Aufforderung an einen ihm unterstellten Staatsmann war das Ende seiner Ueberlegungen und mit einer solchen bündigen Information ausgerüstet, glaubte er sich vollkommen befähigt, die Verwaltung des grossen britischen Kolonialreiches so nebenher zu übernehmen.

Der gewandte und vielseitige Lord stand in England in dieser Unkenntniss kolonialer Verhältnisse keineswegs allein. Und auch heut noch ist trotz eines regen Handelsverkehrs, trotz vielfacher persönlicher Beziehungen, trotz eines seit Jahren bestehenden „Colonial-Instituts" mit seinen tüchtigen Publikationen die Kenntniss der Kolonien Englands bei dem grossen englischen Publikum eine sehr geringe. „Für die meisten von uns", schreibt Professor Seely in Cambridge, „sind die Kolonien noch fast dasselbe, was sie vor einem Jahrhundert waren, ferne Gegenden, in unbestimmter Verbindung mit England, von denen wir Wolle, Zucker und Holz empfangen und in denen unsere Freunde bisweilen verschwinden und aus denen sie bisweilen zurückkehren."

Die britische Kolonialpolitik steht heute auf einem ganz anderen Standpunkt als im Beginn ihrer Laufbahn. Wie in Spanien, Portugal, Holland, Frankreich schätzte man auch in England überseeische Besitzungen nur nach Gütern, welche sie mühelos den europäischen Herren zu liefern im Stande waren. Es war die Zeit der Raub- und Ausbeutungspolitik. Transatlantische Länder erschienen allenfalls noch interessant als Zufluchtsorte religiöser Schwärmer, die man innerhalb der Gefüge streng umschriebener Konfessionen nicht dulden zu müssen glaubte.

In den frühesten Zeiten englischer Kolonisation dachte man an Handel und Verkehr, aber nicht an die Gründung neuer Gemeinwesen, an Taback, Farbhölzer, Stockfisch und Sklaven, nicht an die „junge Majestät mächtiger Staaten" oder an ein Paradies für die Armuth. Als unter der Regierung Wilhelm's III. einer seiner Minister um die Gründung einer höheren Schule in Virginia angegangen wurde und die Bewohner dieses Gesuch mit dem Hinweis zu unterstützen suchten, dass die Seelen der dortigen Bewohner ebensowohl der Rettung bedürften, als die der Bürger Alt-Englands, da wurde ihnen die schroffe Antwort: *„Souls! Damn your souls! Make tobacco!"*

War man in der ersten Periode englischer Kolonisation geneigt, die Kolonisten in strenger Vormundschaft zu halten, so hat man sich in der zweiten von gerade entgegengesetzten Grundsätzen leiten lassen. Wo nur immer die Verhältnisse es gestatteten, und selbst da, wo, wie in Jamaica, die Verhältnisse es zu verbieten schienen, da gewährte England den Kolonisten ein nahezu unbeschränktes Recht, ihre Angelegenheiten zu gestalten, wie es ihnen gut dünkte.

Man hat den Zug der Bewohner Europas über's Meer bisweilen mit der Völkerwanderung des Alterthums verglichen. Aber Gothen und Vandalen brachen alle Brücken hinter sich ab, wenn sie die alte Heimath verliessen, um sich der gesegneten Gefilde des Südens zu bemächtigen. Sie schauten niemals zurück, denn das neue Land bot ihnen mehr, als sie bedurften. Die Kolonien unserer Zeit leben unter ganz anderen wirthschaftlichen Verhältnissen. Die ungemessenen Reichthümer, welche ihr Land ihnen bietet, werden nicht oder doch nur zu einem kleinen Theile von ihnen selbst verbraucht; sie dienen ihnen als Kaufgeld für die Fabrikate Europas. Sie sind auf unseren Erdtheil als ihr Absatzgebiet wie auf ihre Bezugsquelle angewiesen, sie genügen nicht sich selbst, sie sind Glieder eines Körpers, dessen Kopf und Herz ausserhalb ihrer Domänen liegt. Würde ihnen dieser Markt genommen, schlössen sich die See und die Häfen der importirenden Länder gegen ihre Rohprodukte, so wäre es mit ihrem Wohlstande zu Ende. Das Mutterland ist das wirthschaftliche Centrum des britischen Reiches. Dort ist der grosse Markt für alle Produkte der Kolonien, in seinen Händen liegt der Hauptantheil an dem ganzen Schiffsverkehr, seine Flotte sichert den Wasserweg. England und seine Kolonien sind ein einziges durch die manigfaltigsten materiellen Interessen verbundenes Reich, welches gemeinsame Abstammung, Sprache und Sitte noch fester an einander kitten. (Export)

Ueberseeische Nachrichten.

Deutsches Reich.

— Die Reichstagssitzung vom 6. Februar muss als eines der grossartigsten politischen Ereignisse betrachtet werden. Der Reichskanzler sprach in einer zweistündigen Rede über die allgemeine politische Lage. Er sprach zum Reichstage, aber seine Worte galten der Welt. Mit der ihm eigenen Offenheit liess er sich aus über die Situation im Allgemeinen und über die Beziehungen Deutschlands zu einzelnen Mächten im Besonderen.

Seine Rede machte einen geradezu überwältigenden Eindruck. Das Wehrpflichtgesetz, welches zur Berathung stand, *wurde en bloc angenommen, Niemand widersprach;* auch nicht die Sozialdemokraten, die bei erster Lesung des Gesetzes angekündigt hatten, dass sie die Vorlage ablehnen würden.

Der Welt muss klar geworden sein, dass jeder Angriff *die gesammte deutsche Nation* zu einmüthiger entschlossener Abwehr, zu den letzten Opfern an Gut und Blut bereit finden wird.

Wir müssen uns leider versagen, heute ausführlicher auf die Rede einzugehen, doch wird dies in nächster Nummer geschehen.

— Die Budgetkommission hat sofort die 280-Millionen-Anleihe für Militärzwecke unverändert genehmigt.

— Der Reichstag hat die Einführung fünfjähriger Legislaturperioden beschlossen. Man muss das Eisen schmieden so lange es warm ist.

— Auch im preussischen Abgeordnetenhause ist von den vereinigten Liberalen und Konservativen der Antrag auf fünfjährige Legislatur-Perioden eingebracht worden.

— Die „Kreuzzeitung" konstatirt, dass eine dicht an der russischen Grenze um Ouwalki stehende russische Schützenbrigade nunmehr fast Kriegsstärke erreicht hat, ferner, dass russische Truppentransporte nach dem Westen ungestört ihren Fortgang nehmen und dass bereits seit zehn Tagen kaukasische Truppen nach der Westgrenze unterwegs sind. Ferner erinnert das Blatt daran, dass vor dem letzten Orientkriege der verstorbene Zar dem englischen Botschafter persönlich noch die stärksten Friedensversicherungen gab, während russische Truppen bereits den Pruth überschritten.

— Um Einführung einer Steuer auf Corsets und Schnürleibchen petitionirten im Reichstag der Vorstand des Hildesheimer Gesundheitspflegevereins.

— In hoher Politik macht jetzt der Geraer Gemeinderath. Derselbe hat die Befürwortung einer Naturalisation einer russischen Familie Ienkelowitz abgelehnt, obwohl der Gesuchsteller ein Vermögen von 60 bis 80,000 Mark besitzt. Es wurde auch dem Manne das Attest ertheilt, dass es in Gera keine bessere christliche als diese jüdische Familie gebe. Gleichwohl lehnte die Mehrheit des Gemeinderaths das Naturalisationsgesuch ab wegen des Benehmens Russlands gegen Deutschland.

— Mit Anfang des Jahres 1888 dürfte die Zahl der Bevölkerung Deutschlands auf nahezu 48 Millionen, diejenige Frankreichs auf $38^{1}/_{2}$ Millionen angestiegen sein. Im deutschen Reich beträgt der Ueberschuss der Geborenen jährlich gegen eine halbe Million, in Frankreich nur etwas zu 50,000 Köpfen.

— Unschuldig verurtheilt wurde dem „Stuttgarter Beobachter" zufolge am 8. Januar v. J. der Goldarbeiter Sickler aus Birkenfeld. Derselbe war „wegen Anstiftung zum Verbrechen des schweren Raubs und wegen eines Vergehens der Hehlerei" zu fünf Jahren Zuchthaus und 8 Jahren Ehrverlust verurtheilt. Die Schuldigsprechung erfolgte auf Grund der Aussage eines Mitangeklagten, welcher nunmehr im Zuchthaus freiwillig eingestanden hat, dass er den Sickler falsch beschuldigt habe. Auf Grund dieser Thatsache hat die 1. Strafkammer des Landgerichts in Stuttgart das schwurgerichtliche Urtheil vom 8. Januar v. J. aufgehoben und den etc. Sickler freigesprochen.

— Der Kronprinz hat einen Leidensgefährten im sozialistischen Lager erhalten: beim Abgeordneten Kayser musste die Tracheotomie vorgenommen werden, um ihn vor dem Ersticken zu bewahren.

— Der König von Italien wird im Mai den deutschen Kaiser besuchen.

— Rentier Oppermann vermachte der Stadt Berlin 700,000 Mark, welches Kapital so lange zinstragend verwaltet werden soll, bis es auf 2 Millionen Mark angewachsen ist. Dann soll von den Zinsen dieser Stiftung ausserehelich gebornen Kindern Pflege und Unterhalt gewährt werden.

— Dr. Petschke hinterliess dem städtischen Museum von Leipzig eine halbe Million Mark.

— Ueber das Verhältniss der adeligen zu den bürgerlichen Offizieren in der preussischen Armee entnimmt die „Voss. Ztg." der neuesten Rang- und Quartierliste folgende interessante Angaben: Unter den Generälen der Infanterie und Kavallerie befindet sich kein Bürgerlicher; von den Generallieutenants sind 5 (5,7 Prozent), von den Generalmajors 23 (19,5 Proz.) bürgerlich; 1887 waren 17,9, 1886 15,2 Prozent der Generalmajors nicht adelig. Unter den Obersten sind 91 (32,5, 1887 30,0, 1886 28,5 Prozent) bürgerlich, unter den Oberstlieutenants 130 (41,3, 1887 44,6, 1886 43,2 Prozent) und unter den Majors 561 (47,1, 1887 44,5, 1886 48,5 Prozent); im Ganzen sind also unter den Stabsoffizieren 782 oder 43,8 Proz. (1887 711 oder 42,3 Prozent) bürgerlich. Ganz ohne bürgerlichen Offizier sind zur Zeit das 1. Garde-Regt. z. F., das Garde-Jäger- und das Garde-Schützen-Bataillon, sämmtliche Garde-Kavallerie-Regimenter mit Ausnahme des Garde-Husaren-Regiments, das zwei, und des 2. Garde-Dragoner-Regiments, das 1 bürgerlichen Offizier zählt; ferner das 1., 2., 4. und 6. Kürassier-, das 3., 12. und 19. Dragoner-, das 7. Husaren- und das 3. und 13. Ulanenregiment. Von den Linien-Infanterie-Regimentern haben die wenigsten bürgerlichen Offiziere das 83. (Mecklenburgische Grenadier-Regiment), nämlich 2, und das 34. (5. Thüringische) sowie das 11. (Schlesische Grenadier-) Regiment mit 3; das 109. (Badische Leib-) Regiment hat 4; ebensoviel das 7. (Königs-Grenadier-Regiment). Das 3. Fuss-Artillerie-Regiment dagegen hat gar keinen adeligen Offizier. Bei der Garde-Infanterie dienen im Ganzen 21 (1887 23) bürgerliche Offiziere, nämlich 2 Oberstlieutenants, 4 Majors, 7 Hauptleute, 5 Premierlieutenants und 4 Secondelieutenants.

Schweiz.

— Demnächst beginnt der Bau des zweiten Bundespalastes unter Leitung des Wiener Professors Auer, der ein Schweizer ist und am schweizerischen Polytechnikum studirt hat.

— Neue Rigibahnprojekte: eine Zahnradbahn von Weggis über Felsenthor-Kaltbad nach Staffelhöhe und eine Drahtseilbahn von der Strasse zwischen Weggis und Lützelau nach dem Känzeli.

— Bei den Bezirkswahlen im Kanton Solothurn am 5. v. M. siegten die Liberalen in 7 von 10 Bezirken. Die Niederlage der Opposition ist damit vollständig geworden.

— Am nächsten Sechseläuten in Zürich soll es wieder einmal einen grossen Umzug geben, und zwar gedenken die Zünfte Bilder aus jedem Kanton aus verschiedenen Zeiten zu bringen; unter Anderm z. B.: eine Alpauffahrt, einen Schwinget, den Luzerner Fritschivater, die Basler Fastnachtstrommler, Fahrt nach der Tellsplatte nach dem Bilde Vogels, Sechseläutenzug aus den 40er Jahren, Genfer Escalade etc.

— Frau Altwegg in Bischofszell (Thurgau) testirte 50,000 Fr. zur Gründung einer Rettungsanstalt für verwahrloste Mädchen.

— Vivis wird im Jahre 1889 ein grosses Winzerfest mit dem herkömmlichen Pompe abhalten.

— Es soll eine hängende Drahtseilbahn über die Aare nach dem Vergnügungslokal Schänzli in Bern erstellt werden.

Italien.

— Das deutsch-italienische Bündniss enthält, abgesehen von einem Artikel betr. die militärische Hülfeleistung, die ganz gleichen Bestimmungen, wie das deutsch-österreichische. Italien verpflichtet sich nämlich, falls Deutschland von Frankreich angegriffen werden sollte, 300,000 Mann an den Alpenpässen aufzustellen, ebenso viel Truppen würde im umgekehrten Falle Deutschland an der französischen Grenze aufstellen. Das Bündniss bezieht sich nur auf den einzigen Fall eines französischen Angriffs; der Angriff einer andern Macht verpflichtet die Verbündeten zu

Neutralität, jedoch bildet ein Eingreifen Frankreichs wieder den *casus foederis*; ausserdem enthält der Vertrag eine Erklärung seines rein defensiven Charakters.

— Der Papst will seine Peterspfennigersparnisse zinstragend bei der Bank von England anlegen. Man sei im Vatikan zu diesem Entschlusse gelangt in Folge Verlustes von nahezu einer Virtelmillion Lire beim Niedergange von Finanzunternehmen, wo grosse Summen des Peterspfennigs nutzbringend angelegt waren.

— In Bari fallirte das Bankhaus Levi mit 7 Millionen Fr.

— Zu Padua hatte Waguers Lohengrin solchen Erfolg, dass er zehnmal hintereinander aufgeführt werden konnte.

— In Livorno stürzte ein Luftschiffer aus einer Höher von 400 Fuss in die See. Man konnte den Mann retten; doch liegt er jetzt am Typhus darnieder.

— Die Zahl der ausgesetzten und im Asyle aufgenommenen Kinder betrug im letzten Jahre 23,000.

Oesterreich-Ungarn.

— Im Abgeordnetenhause stellten Klotz und Genossen den folgenden Antrag: Die Regierung werde aufgefordert, nach gepflogenem Einvernehmen mit Ungarn Verhandlungen mit Deutschland einzuleiten, welche zur Genehmigung des zwischen beiden Reichen abgeschlossenen Allianzvertrages durch die Volksvertretungen der verbündeten Reiche und zur verfassungsmässigen Inartikulirung dieses Vertrages in die Grundgesetze des Staates führen sollen.

Frankreich.

— Der für die Pariser Weltausstellung bestimmte Babelsthurm, dessen Nothwendigkeit so stark bestritten wurde, wird mit geradezu unheimlicher Energie weitergebaut. Trotz der strengen Jahreszeit wurde unausgesetzt daran gearbeitet, und heute bezeichnen Fahnen und Kränze, dass die Ingenieure des Hrn. Eiffel bis zum ersten Stockwerk gelangt sind. Das Ungethüm erhebt sich also 80 bis 100 Meter über dem Boden und man hofft, im Juli das zweite Stockwerk hergestellt zu haben. Hr. Eiffel hat kürzlich seine Mitarbeiter zu einem grossen Diner versammelt, wo natürlich auf den baldigen Ausbau des Riesenthurmes in Prosa und in Versen toastirt wurde. Um die Zufuhr des Materials zu erleichtern, soll parallel mit dem ersten Stockwerke ein stark gedielter Balkon errichtet werden, wo man die zum Ausbau des zweiten Stockes nöthigen Bestandtheile aufspeichern wird, die mittels besonderer Lifts je nach Erforderniss in die Höhe gebracht werden. Die Kosten des genannten Thurmes dürften sich auf 7—8 Millionen belaufen, inbegriffen der Staatssubvention von 1,500,000 Franken.

— Herr Ferry hat im Vogesenklub zu Paris eine Bankettrede gehalten, in welcher er mit grosser Entschiedenheit, als gegen eine Verleumdung, gegen die Unterstellung protestirte, er wolle Frankreich auf die Wiedergewinnung von Elsass-Lothringen verzichten lassen. Das that Herr Ferry, der am 3. Dezember von dem Kongress zu Versailles nicht zum Präsidenten von Frankreich gewählt wurde, weil der Pariser Radikalismus ihn als den „ami du prince de Bismarck" denunzirt hatte. Uebrigens hat Herr Ferry durch diese Bankettrede mehr als er selbst gedacht sich als einen „ami du prince de Bismarck" erwiesen und diesem das Oberwasser auf seine Reichstagsmühle geleitet.

— Die radikalen Blätter behaupten, Frankreichs Flotte sei so heruntergekommen, dass sie nicht einmal mehr der italienischen Flotte gleichgestellt werden könne.

— Von der 78 Millionen Frcs. betragenden Hinterlassenschaft der Besitzerin des „Bon Marché" in Paris erhielt die Staatskasse 7,800,000 Frcs. Erbschaftssteuer. — Der Grossindustrielle Godin in Paris hat seinen Arbeitern 8 Millionen Frcs. hinterlassen.

— Der schon 80 Jahre alte Kanalbauer v. Lesseps ist vom Pferde gestürzt und hat ein Bein gebrochen.

— Paris und Marseille werden telephonisch verbunden.

— Die in den Grands Magasins du Louvre veranstaltete Ausstellung von allen möglichen Gegenständen, welche in die Kategorie der Weisswäsche gehören, hat eine Menge Diebsgesindel angelockt. Unter den an Einem Tage verhafteten 30 Diebinnen befanden sich eine Erzieherin, die nahe Verwandte eines Richters, die Frau eines Advokaten, die Frau eines Schauspielers und mehrere Rentnerinnen.

— Ein im Souterrain der Magazine Belle Jardinière zu Paris ausgebrochener Brand verursachte einen Schaden von einer halben Million Frcs.

— In Paris ist eine Bande von „Würgern" aufgetaucht, welche ihren Opfern den Lasso um den Hals werfen und die zu Boden Gefallenen dann rasch berauben.

— Der Schaden, den Frankreich durch die Reblaus erlitten, beträgt 10,000 Millionen Frcs.

— In einer Anarchisten-Versammlung in Havre hielt kürzlich die bekannte Anarchistenführerin Luise Michel eine Rede. Als sie, wiederholt unterbrochen, wieder das Wort ergriff, schlich sich ein gewisser Lucas, Lageraufseher in einem Handlungshause, hinter sie heran und feuerte zwei Revolverschüsse auf sie ab. Luise Michel blieb aufrecht stehen. Die Anwesenden stürzten sich auf den Angreifer, um ihn niederzuschlagen; nur mit Mühe gelang es der Polizei, Lucas, der mit Blut überströmt war, aus den Händen der Menge zu reissen. Luise Michel glaubte zunächst nicht, dass sie getroffen worden sei; sie hat jedoch eine gefährliche Verletzung davongetragen. Die eine Kugel hatte ein Ohrläppchen durchbohrt, die andere war hinter dem Ohr ins Schläfenbein eingedrungen. Die Aerzte befürchten einen Austritt der Gehirnmasse. Ueber die Beweggründe, die Lucas zu seiner That veranlasst haben, ist nichts bekannt.

Grossbritannien.

— Die neue Brücke über den Ganges bei Benares wurde kürzlich eingeweiht. Der Bau hat sieben Jahre gedauert und bildet einen der grössten Triumphe britischer Ingenieurkunst in Indien. Die Länge der Brücke von einem Ende bis zum andern beträgt 3523 Fuss und von den 16 Spannungen messen sieben 356 Fuss und neun 114 Fuss. Die Brückenpfeiler in der Mitte des Flusses sind 63 Fuss lang und 28 Fuss breit und die Fundamente liegen 63—152 Fuss unter der Oberfläche. Die Schwierigkeiten, welche überwunden werden mussten, waren immense. Der Fluss ist an der Stelle 3000 Fuss breit, und das Bett besteht bis zur grössten Tiefe aus reinem Sand. Während der kalten Zeit besitzt der Ganges nur 37 Fuss Tiefe, während der Regenzeit aber schwillt er bis zu 92 Fuss an und besitzt dann eine Geschwindigkeit von 20 Fuss die Sekunde. Um der Schiffahrt keine Hindernisse zu bereiten, wurde die Brücke 25 Fuss über den höchsten Wasserstand bei Fluth gebaut. Die Brücke hat 75 Lakhs Rupien (750,000 Pfd. Sterl.) gekostet, vollendet das Eisenbahnnetz der Oudh- und Rohilkund-Eisenbahn und bringt Lucknow in direkte Verbindung mit Calcutta.

— Die Regierung wird erklären, dass eine auf Grund des irischen Zwangsgesetzes erfolgte Verurtheilung die Abgeordneten unfähig macht, im Parlament zu sitzen.

— In Salford bei Manchester hat ein in zerrütteten Verhältnissen sich befindender Apotheker, Namens Derby, seine Frau und 6 Kinder sowie sich selbst mittelst Blausäure vergiftet.

— Zu Gortboy, Irland, ist eine ganze Bauernfamilie über Nacht wahnsinnig geworden. Der jüngste Knabe, Patrik, war ein blödsinniges Kind. Vor längerer Zeit hatten die Eltern, die von religiösem Wahnsinn ergriffen waren, mehreren Nachbarn mitgetheilt, dass Gott ihr Haus nicht beschütze, so lange Patrick am Leben sei. In einem Augenblicke geistiger Aufregung scheint die Mutter ihr Kind ermordet zu haben, und die That selbst mag auf die andern vernichtend gewirkt haben. Man brachte die ganze Familie in das Gefängniss, musste aber bald jedem einzelnen die Zwangsjacke anlegen, um sie zu verhindern, einander todtzuschlagen, da jeder von der fixen Idee befallen war, einen überirdischen Auftrag zur Ermordung des andern zu besitzen.

Belgien.

— Die Regierung von Belgien hat das Mannlicher-Gewehr mit einigen Verbesserungen angenommen.

— Der Brüsseler Appellhof musste die gesammte Rechtsprechung auf sechs Wochen einstellen, weil er über 6000 Wahlprozesse zu entscheiden hat.

— Wenn die zwei nächsten Kongoposten keine Nachricht von Stanley bringen, so will man den berühmten Reisenden aufsuchen lassen.

Spanien.

— Ein Riesendiebstahl ist im archäologischen Museum in Madrid verübt worden. Es wurden 15 Broncestatuen und Büsten, grösstentheils aus dem 16. Jahrhundert stammend, gestohlen. Einzelne derselben sind zwei bis drei Meter, eine gar 7 Meter hoch. Die Festnahme der Diebe wäre schon darum wünschenswerth, damit man näheres über die Art und Weise, wie dieser kuriose Diebstahl möglich wurde, erfahre.

Türkei.

— In Salonichi macht der russische Konsul im Verein mit dem griechischen alle Anstrengungen, um in Mazedonien eine Revolution hervorzurufen. Nach Wiener Berichten ist am 30. Januar ein Attentat gegen den Fürsten Ferdinand von Bulgarien versucht worden, indem Bahnschienen ausgehoben wurden. Viele Personen in Philippopel seien verhaftet worden.

Japan.

— Seit Weihnachten steht auch Japan unter einem Sozialistengesetz, welches mit strengen Strafen alle geheimen Gesellschaften und Versammlungen verbietet. Auch der Verkauf aufrührerischer Schriften wird streng geahndet, und die Regierung ist befugt, über ganze Bezirke den Belagerungszustand zu verhängen.

Nordamerika.

— Der Gouverneur des Territoriums Washington hat den Entwurf für die Gewährung des Stimmrechts an Frauen unterzeichnet.

— Ein Syndikat schottischer Spinnereibesitzer hat grossen Grundbesitz in der Nähe von New-York erworben, um ausgedehnte Spinnereianlagen zu errichten. Mit Rücksicht auf den hohen Eingangszoll hofft die Gesellschaft, grossartigen Gewinn zu erzielen.

— In Texas soll ein 230 Meilen langer Kanal gebaut werden, zu dem Zwecke, ungeheuere Ländereien, welche jetzt Wüsteneien sind, mit dem Wasser des Rio Grande fruchtbar zu machen.

— In Pierra, Dakotah, entdeckte man im Hause eines Halbblut-Indianers, der das Gewerbe eines Gastwirths betrieb, eine schauerliche Mördergrube. Seit Jahren verschwanden in dieser Gegend zahlreiche Reisende, von denen man nie mehr etwas hörte. Nun hat man im Keller des genannten Hotels 14 Skelette gefunden, sämmtlich mit zerschmetterten Hirnschalen. Im Fremdenzimmer stand das Bett auf einer Fallthüre, welches jeweilen nach dem Zug an einer Klappe sammt dem unglücklichen Opfer in die Tiefe fiel.

Central-Amerika.

— Die „konstituirende Versammlung" von Guatemala hat der „Vossischen Zeitung" zufolge den von dem deutschen Ministerresidenten von Bergen und dem guatemalaischen Minister des Auswärtigen Dr. Lorenzo Montufar abgeschlossenen Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrag mit Deutschland einstimmig genehmigt. Die deutsche Kolonie in der Hauptstadt Guatemala ist über den Abschluss und die Genehmigung dieses Vertrags hoch erfreut und gab ihrer Stimmung Ausdruck, indem sie ein glänzendes Bankett zu Ehren des Präsidenten von Guatemala General Barillas, und seines Ministeriums veranstaltete, an dem selbstverständlich auch der deutsche Ministerresident und der deutsche Konsul theilnahmen.

Notizen.

Senator Antonio Prado und die **Munizipalkammern.** In der Sitzung der Assembléa Provincial wurde vom Führer der Republikaner, dem Hrn. Dr. Prudente de Moraes, an den Vorsitzenden der Versammlung, Hrn. Antonio Prado, die Aufforderung gerichtet, seine Ansicht über den Konflikt zwischen den Munizipalkammern und der Regierung auszusprechen.

Hr. Antonio Prado, der Chef der „União Conservadora", folgte sofort dieser Aufforderung und erklärte:

1. *Die Munizipalkammern haben als juristische Personen das volle Petitionsrecht, denn dies ist ein Recht, welches allen Personen zusteht, den juristischen wie den natürlichen.*

2. *Die Regierung ist durchaus nicht kompetent, die Munizipalkammern wegen ihres Vorgehens zu suspendiren und prozessiren zu lassen.*

Diese offene, unumwundene Erklärung des hochangesehenen Hauptes der konservativen Partei und zugleich Präsidenten der Assembléa Provincial hat überall einen ungeheuren Eindruck gemacht und namentlich auch in Rio anscheinend verblüfft.

Man redet davon, dass der Präsident der Provinz seine Entlassung verlangt habe.

Wir werden auf die Erklärung des Hrn. Antonio Prado zurückkommen.

Die Zuständigkeit der Munizipalkammern kam am 1. d. M. wiederum in der Assembléa Provincial zur Sprache. Dr. Albuquerque Lins erklärte Namens der liberalen Partei sich zu Gunsten des Petitionsrechts der Munizipalkammern und gegen das Vorgehen der Regierung.

Unterstützung der deutschen Schule in S. Paulo. In der Sitzung der Assembléa Provincial vom 1. d. M. wurde ein Antrag, der deutschen Schule in S. Paulo eine Subvention zu bewilligen, in erster Lesung angenommen. Die Republikaner und Konservativen stimmten für, die Liberalen gegen den Antrag.

Sanktionirt wurde das Provinzialgesetz, welches das Gesetz N. 36 vom 7. Juli 1869 über das Einfangen flüchtiger Sklaven aufhebt.

Einwanderung. Am 29. wurde zwischen der Provinzialregierung und der Sociedade Promotora de Immigração der Vertrag über Einführung von 100,000 Einwanderern abgeschlossen. Zugleich wurde der genannten Gesellschaft die Verwaltung der Einwandererherberge übertragen.

Das Direktorium der Sociedade Promotora de Immigração besteht aus den Senatoren: Dr. Martinho Prado Jun., als Präsident, ferner Conde do Parahyba, Dr. Nicoláo de Souza Queiroz, Dr. Rafael Aguiar Paes de Barros, Dr. Rodrigo Lobato Marcondes Machado und Benedicto Augusto Vieira Barbosa.

Companhia Mogyana. Am 1. d. M. wurde diese Gesellschaft Seitens der Provinzialregierung ermächtigt, den Verkehr von Franca nach Jaguará zu eröffnen. Als Eröffnungstag wurde der 6. d. M. bezeichnet.

Ein Schwurgerichtspräsident. Die gestrige Schwurgerichtssitzung fiel aus, und zwar aus folgendem Grunde:

Nachdem die Geschworenen von 11 bis 11 Uhr 40 Minuten vergebens auf den Präsidenten gewartet hatten, gingen sie einmüthig zu Haus. Gleich darauf kam der Präsident, und, höchst verdriesslich über das Benehmen der Geschworenen, liess er den Aufruf vernehmen und nahm die Geschworenen in Strafe.

„Provincia de S. Paulo" tadelt den Präsidenten aufs schärfste und meint, derselbe müsse wegen gänzlicher Untauglichkeit und namentlich Trägheit von hier nach irgend einem stillen Winkel der Provinz versetzt werden.

Gesellschaft Germania. Wir verfehlen nicht, darauf aufmerksam zu machen, dass am heutigen Abend das 20jährige Stiftungsfest der Gesellschaft Germania stattfindet.

Wir nehmen Bezug auf das an anderer Stelle dieses Blattes mitgetheilte Programm, das einen höchst genussreichen Abend verspricht.

Da eine derartige Unterhaltung seit längerer Zeit in der Germania nicht stattgefunden hat, so hoffen wir auf eine starke Betheiligung der Vereinsmitglieder.

Naturalisation. Hr. Daniel Henrique Ullmann hat das brasilianische Bürgerrecht erworben.

Angeklagte Vereadores. Eine Anzahl angesehener Anwälte hat den Vereadores der suspendirten Munizipalkammern ihren Beistand als Vertheidiger zur Dispositiou gestellt.

Die Alfandega von Santos hat in der Zeit vom 1. bis 25. v. Mts. eine Einnahme von 740:449$060. Die Mesa de Rendas ergab in derselben Zeit 169:490$259.

Companhia Mogyana. Zwischen dieser Gesellschaft und der Regierung wurde der Vertrag über Erbauung von Zweigbahnen von der Stadt Espirito Santo do Pinhal nach der Station Mogy-Guassú, von der Stadt Amparo nach Capella do Senhor Bom Jesus do Monte Alegre, und von derselben Stadt nach dem Bezirke das Silveiras vollzogen.

Das Privilegium gilt für 50 Jahre.

Das Munizipium **São Luiz** ist frei, das erste, welches seine Befreiung in einem einzigen Tage fertig brachte.

S. Roque. Hierher kamen vor einigen Tagen ein paar Capitães de Matto aus Araçariguama, um einen Sklaven Namens Luiz einzufangen.

Sie fanden denselben auch in einem Geschäftslokal und bemächtigten sich seiner.

Nach und nach sammelten sich Leute an, welche die Freilassung des Sklaven verlangten. Einer der Capitães Namens Balico erklärte aber, Niemand in der Welt sei im Stande, ihm den Luiz zu entreissen, und im Vertrauen auf seine Pistolen erwartete er den Kampf. Hierzu kam es denn auch bald. Balico wollte von seiner Pistole Gebrauch machen, doch ein Schlag unter seinen Arm lenkte den Schuss ab. Luiz aber nahm die Gelegenheit wahr und entwischte auf Nimmerwiedersehen.

Apiahy. Die sämmtlichen Sklaven der Herren Antonio Joaquim, Manoel Roberto, Manoel Rosa, João da Rosa und ein Theil von den Sklaven der Herren Lourenço Rosa, Antonio Rosa und D. Catharina erklärten sich für frei und gingen auf und davon.

Ihre Herren legten ihnen kein Hinderniss in den Weg.

Sterbender Passagier. Am 29. v. M. kam mit dem Morgenzuge 11 Uhr 50 M. nach Campinas ein Passagier, der im Sterben lag. Schon auf der Station Rebouças hatte er die Sprache verloren. Man brachte ihn zum Hospital der Santa Casa. Derselbe war unbekannt. In seiner Tasche befand sich das Fahrbillet und 200 Reis.

„**Democracia**" von **Caçapava** erzählt: Als einer der benachbarten Landwirthe zur Einsicht kam, dass die Befreiung der Sklaven, einschliesslich seiner eigenen, eine vollendete Thatsache wurde, fiel er in Wahnsinn.

Täglich geht der Unglückliche auf seinem verlassenen Grundbesitze umher, reisst voll Verzweiflung die Pflanzen aus, flucht auf die Neger und Abolitionisten und wünscht sie zum Teufel.

Glücklicherweise ist sein Zustand nicht bedrohlich, wenngleich immerhin Besorgniss erregend.

Ein Elender. Vor einigen Tagen machte sich von Campinas der Polizeidelegado mit 6 Polizisten und einem Justizbeamten auf, um einen Kerl einzufangen, der seine eigene Tochter entehrte und die von derselben geborenen Kinder sogleich nach der Geburt umbrachte.

Dies Scheusal lebte mit seiner Frau in demselben Hause, worin er seine Greuel verübte.

Ob man ihn gefangen hat, vermögen wir nicht zu sagen.

Rio de Janeiro. Die neue Anleihe, welche die Regierung beabsichtigt, wird dem Vernehmen nach 15 Millionen Pfd. St., also etwa 150,000 Contos betragen. Davon sollen 5 Millionen Pfd. St. in London und 10 Millionen Pfd. St. in Brasilien emittirt werden, und zwar erstere zum Cours von 95% und mit dem Zinsfuss von 4½%. Ueber die inländische Anleihe verlautet nichts Näheres.

— Die Misshandlung des Capitão-Tenente Leite Lobo durch die Polizei scheint böse Folgen haben zu sollen. In den letzten Tagen fanden Berathungen der Offiziere des Heeres und der Flotte statt.

— Die Rede des Herrn Senator Prado in der Assembléa Provincial von S. Paulo bilden in allen politischen Kreisen den Gegenstand der Unterhaltung.

„**Revista Illustrada**" bringt in ihrer N. 486 ein üppig schönes Weib, die Stadt S. Paulo vorstellend. Dasselbe erhebt sich strahlend aus den klaren Fluthen des Tieté und schleudert eine zerbrochene Sklavenfessel von sich.

Ausserdem bringt die Revista anziehende Bilder über militärische Schauspiele, z. B. eine Parade der neuen Nationalgarde-Offiziere; ferner über Sklavenjagden u. s. w.

„**Diario de Santos**" erzählt: Der Packetdampfer „Bretagne" hatte mit schwerem Sturm zu kämpfen. Der Contremeister und ein Kind wurden von einer Woge fortgerissen, die das Hinterdeck überströmte. Auch hier vor der grossen Ponta Negra fiel ein Mann in's Wasser, wurde aber gerettet.

Ernste Konflikte scheinen zwischen den Mitgliedern der brasilianischen Grenzkommission einerseits und denjenigen der argentinischen Grenzkommission andererseits vorgefallen zu sein. Man spricht sogar von der Ermordung eines brasilianischen Offiziers.

Aengstliche Gemüther besorgen schon Krieg zwischen den beiden Nachbarstaaten.

Schicksale eines Vaterlandsvertheidigers. In Desterro sah man in diesen Tagen einen armen Kerl umherbummeln, bedeckt mit Lumpen. Er kam zu Fuss von Paraguay und war 5 Monat 18 Tage unterwegs gewesen.

João Esteves Rodriques, so ist sein Name, war Soldat im 54. Bataillon Freiwilliger. Dies Bataillon wurde bei der berühmten Brücke von Itororó dezimirt, wo auch der tapfere Oberst Fernando Machado, von Kugeln durchbohrt, fiel.

Auch João Esteves wurde dort verwundet. Er stellte sich todt und entging so den grimmigen Feinden.

Nach Einbruch der Nacht flüchtete er in den nahen Wald. Hier traf er einige arme Weiber, die ebenfalls geflüchtet waren und ihn, den Verwundeten nun pflegten. Acht Monat brachte er im Dickicht zu, immer in Gefahr, dem amerikanischen Nero, dem Diktator Lopez von Paraguay, in die Hände zu fallen.

Nach der Besiegung des Lopez konnte er sich dem General José Auto da Silva Guimarães vorstellen. Dieser erklärte ihm aber, dass er ihn nicht wieder annehmen könne als Soldaten, denn sein Name sei unter denen der Gefallenen von Itororó aufgeführt und in der Armeeliste gelöscht.

João Esteves blieb nun längere Zeit in Paraguay, bis er endlich Gelegenheit fand, sich dem

brasiliauischen Konsul dort vorzustellen. Diesen bat er um Reisegeld nach Brasilien, erhielt aber Nichts.

Von Sehnsucht getrieben, die Heimath wiederzusehen, entschloss sich João, allein zu Fuss auf die Reise zu gehen, und kam nach einer Reise von 5 Monaten und 8 Tagen auf einsamen, gefährlichen Pfaden in Desterro an. Sein Zustand war bedauernswürdig.

Er suchte Reisegeld zu erlangen, um nach Rio zu kommen und von dort nach seiner Heimath Piauhy.

Der arme Teufel erzählte interessante Geschichten aus dem Kriege mit Paraguay.

Unser Adel. In Brasilien existirten am Schlusse vorigen Jahres 2 Marquezes und 2 verwittwete Marquezas; 4 Condes und 6 Condessas, worunter 5 Wittwen; 21 Viscondes und 15 verwittwete Viscondessas; 19 Barões und 10 verwittwete Baronezas; alle diese mit Grandeza. Ausserdem ohne Grandeza: 26 Viscondes und 6 verwittwete Viscondessas; 261 Barões und 55 Baronezas, worunter 51 Wittwen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 2. März. Prinz Wilhelm, ältester Sohn des Kronpriuzen, reiste nach S. Remo. Der Zustand des hohen Patienten ist hoffnungslos.

Paris, 29. Feb. Die französischen Zeitungen besprechen lebhaft die 50,000 Stimmeu, welche bei der stattgehabten Wahl auf den General Boulanger entfielen.

— 1. März. Wilson wurde zu 2 Jahren Gefängniss, 3000 Frcs. Strafe und 5 Jahren Verlust der Ehrenrechte verurtheilt.

Die Verhandluugen zwischen Frankreich und Italien über Abschluss eines Handelsvertrages wurden im Beginn abgebrochen.

— Die Stadt Hanoi wurde zum grossen Theil von einer Feuersbrunst verzehrt.

Wien, 29. Feb. Die türkische Regierung will das Einvernehmen der Grossmächte abwarten, ehe sie sich über die bulgarische Angelegenheit erklärt.

— 2. März. Die Regierung erklärte, sie werde ihr Heer nach demselben Massstabe verstärken, wie solches von Frankreich und Deutschland geschehen sei.

Petersburg, 2. März. England und Italien erklärten, die Wahl des Prinzeu Ferdinand in Bulgarien sei zwar illegal, aber sie lehnten es ab. die Ordnung in Bulgarien zu stören!

Die russischen Truppen leideu sehr von Krankheiten.

Rom, 29. Feb. Zwischen Italien und Spanien ist ein Handelsvertrag abgeschlossen worden.

New-York, 29. Feb. Der Kongress der Vereinigten Staaten billigte die Bildung einer Gesellschaft für den interoceanischen Kanal von Nicaragua.

Montevideo, 29. Feb. Elas Vidal ist zum Gesandten Uruguays in Rio ernannt. Der frühere Gesaudte daselbst kam in gleicher Eigenschaft nach Rom.

Die Quarantäne auf die von Bordeaux kommenden Schiffe wurde aufgehoben.

Dem Vernehmen nach haben die Verhandlungen über einen südamerikanischen internationalen Kongress guten Fortgang.

— Ueber Montevideo und Buenos-Ayres brach ein furchtbares Unwetter herein und richtete ungeheuren Schaden an.

Havre, 29. Feb. Ein schrecklicher Brand verursachte hier ungeheueren Schaden.

Rio, 1. März. Nach der „Gazeta de Noticias" wurde in Bayonne der Conde Wildick, früher portugiesischer Gesandter in Rio, verhaftet.

— Der bisherige Präsident von Bahia wurde zum Rector des Internats des Collegiums Pedro II. ernannt.

— 2. März. Die „Gazeta de Noticias" verlangt, dass die Regierung die Dekorationen, welche dem Prinzen Philipp von ihr verliehen sind, zurückziehe. Der Prinz ist bekanntlich in Paris verurtheilt.

Der Militär-Klub und der Marine-Klub nehmen eine feindliche Stellung gegen die Polizei ein.

Der englische Gesandte in Rio, Wyndham Macdonnel, wurde als Gesandter nach Belgrad versetzt.

Vorige Nacht fielen ernste Konflikte zwischen Polizisten und Marinesoldaten vor.

Der Marineminister verbot, dass die Marinesoldaten die Schiffe verliessen, doch, wie man versichert, nahmen die Offiziere keine Rücksicht auf dies Verbot.

Das 7. Infanteriebataillon exercirte auf dem Largo do Paço, als zwischen der Polizei und Marinesoldaten Schlägereien entstanden. Der Kommandant des Bataillons entsandte in Folge dessen eine Abtheilung Soldaten gegen die Polizei, wodurch letztere davongejagt wurde.

Graf Herbert v. Bismarck, Sohn des Reichskanzlers, hatte in London eine Konferenz wegen Regulirung der bulgarischen Frage.

Zwischen Chilenen und Argentinern fielen Streitigkeiten an der Grenze vor.

Das Munizipium D. Pedritto in Rio Grande do Sul wurde für sklavenfrei erklärt.

Vermischtes.

Einen sehr bemerkenswerthen Artikel bringt über die für die Menschheit so nützliche und heilsame **Sonnenblume** die „Allg. Medic. Central-Zeituug" in ihrer Beilage Nr. 39, der wir Folgendes entnehmen:

Die in den Festungen herrschenden Fieberepidemien werden durch das Miasma unterhalten, das sich in den die Festungen umgebenden Wassergräben aus den faulig gewordenen Pflanzentheilen und Resten niedriger Wasserthiere entwickelt, wenn diese von der Sonne erhitzt und nach eingetretener Fäulniss zur Verdunstung gebracht sind. Diese Fäulniss zu verhüten, empfiehlt Dr. W. Valentin, Arzt in Frankfurt a. M., die Festungsgräben alle zwei bis drei Jahre gründlich von allen Wasserpflanzen zu reinigen, alsdann aber dieselben wieder mit Wasser zu füllen, damit Luft und Sonne von dem etwa doch noch am Boden sich befindenden, zur Fäulniss geneigten Pflanzen- und Thierresten abgehalten werden. Es stehen aber noch dem Verfasser ausserdem Mittel zu Gebote, die Luft im Allgemeinen zu reinigen und zu verbessern, und gewiss ist es keinem Zweifel unterworfen, dass durch die Anwendung beider Mittel im Verein ein noch viel befriedigenderes Resultat erzielt werden müsste. Diese Luftreinigung erhalten wir durch den Anbau solcher Pflanzen, von denen es bekannt ist, dass sie die Luft in hohem Grade verbessern, indem sie eine grosse Masse schädlicher feuchter Dünste einsaugen und dafür der Atmosphäre eine grosse Quantität Sauerstoff mittheilen. Ist eine solche Pflanze ausserdem noch leicht zu kultiviren und nutzbar, so erfüllt sie gewiss alle zu wünschenden Bedingungen. Alle diese Eigenschaften finden wir in hohem Grade vereinigt bei unsrer gemeinen Sonnenblume. Sie hat sich bereits vor einigen Jahren in Nordamerika vortrefflich bewährt. Man schuf durch ihren Bau in Washington und Philadelphia Stadttheile, die früher wegen der beständig in ihnen herrschenden Fieber unbewohnbar waren, in gesunde fieberfreie Wohnplätze um. Die Pflanze ist sehr ergiebig, wächst sehr schnell und üppig, erreicht eine Höhe von 4 bis 6 Fuss und kommt fast in jedem Boden und Klima fort. Ihre grossen saftigen Blätter bilden ein gutes Viehfutter, ihre Stengel liefern Salpeter und Potasche, können auch als Brennmaterial dienen, und der Samen gibt vortreffliches feines Oel, welches dem Mohnöle sehr nahe kommt und zu Brenn- und Speiseöl verwendet wird. Wenn man diese Pflanze in Masse oder einzelnen Gruppen in der nächsten Umgebung der Festungsgräben, also oben auf dem Glacis, anpflanzt, so würde sie die aus denselben aufsteigenden Dünste absorbiren und dafür reinen Sauerstoff aushauchen, somit die Luft in hohem Grade verbessern. Bei bedeutendem Anbau würde sie namentlich durch ihren Reichthum an Oel (der Samen enthält gegen 40 Procent Oel) gewiss einträglicher und nützlicher sein, als das aus den Festungsgräben zu entfernende Schilfrohr. Auch würde durch ihren Anbau der Sicherheit der Festung kein Autrag geschehen, indem die Pflanze nach Belieben leicht gepflanzt und schnell abgemäht werden kann.

Unter der Spitzmarke „**das verschleierte Bild**", schreibt man der „W. Allg. Ztg." aus Rom: „Der Maler Conetti, ein junger Künstler, der hier seine Studien vollendet, malte seit einigen Monaten an einem Bilde der Madonna, welches für die Kirche seines Heimathsortes bestimmt war. Zur Figur der Madonna hatte ihm ein College ein wunderbar schönes Modell empfohlen, ein sanftes Engelsangesicht mit strahlendeu blauen Augen. Der Maler verliebte sich leidenschaftlich in das Mädchen, deren ideale Gestalt er auf die Leinwand bannte, wagte es aber, von seiner Arbeit durchdrungen, nicht, über seine Gefühle Geständniss zu machen und begnügte sich mit stummer Aubetung. Kürzlich fand in einer Taverne eine Kneiperei statt, welche man zur Feier des Geburtstages eines Künstlers veranstaltete, und unter den Gästen befand sich auch das Modell Conettis. Das Mädchen benahm sich so frei und ungezwungen, dass dem Künstler wohl keine Illusionen über deren Lebensweise bleiben konnten. Verzweifelt kehrte er heim, schmückte sein nahezu vollendetes Bild der Madonna mit frischen Rosen und erschoss sich dann vor der Staffelei."

Ein **junges Ehepaar** macht seine Hochzeitsreise in dem Schnellzuge von San Franzisco nach New-York. Temperatur 36° Celsius im Schatten. Die junge Frau, eine reizende Blondine, verschmachtet fast und bittet um Eis, um sich zu erfrischen. Der Gatte ist in Verzweiflung. Nirgends auch nur das kleinste Stückchen aufzutreiben. „Fünfzig Dollars für ein Stückchen Eis!" „Fünfzig Dollars?" fragt einer der Mitreisenden. „Jawohl!" „Dann sollen Sie auf der nächsten Station einen Teller voll natürliches Eis haben!" Der Reisende hält Wort. Er überreicht auf der nächsten Station der jungeu Frau die so sehnlich verlangte Erfrischung und ist sogar liebenswürdig genug, auf das im Laufe des Tages mehrmals wiederholte Ansinnen selbstverständlich unter jedesmaliger angemessener Preissteigerung stets mit einem Teller krystallklaren, frischen Eises zu antworten. Am andern Tag wiederholt sich derselbe Vorgang. Die junge Frau leidet entsetzlich unter der Hitze und fleht um Eis. Der junge Gatte bietet fünfhundert, sechshundert, schliesslich tausend Dollars, umsonst, der am Tage vorher so gefällige Mitreisende hat jetzt als Antwort nur ein stereotypes: „Unmöglich!" Schliesslich breitet der Gatte den Inhalt seiner ganzen Brieftasche vor dem Reisenden unter der inständigen Bitte aus, seiner verschmachtenden Frau zu helfen. „Es ist unmöglich", antwortet schliesslich nach langem Ueberlegen der Yankee, „ich kann meinem todten Onkel nicht mehr Eis entziehen, ich bringe ihn sonst nicht mehr frisch nach New-York."

Wie **ein Päpstlein** regierte vor hundert Jahren Geheimrath Frommann in Stuttgart Hirten und Schäflein. Er stand an der Spitze des Konsistoriums und die Pfarrer zitterten vor ihm. Einst wurde vor den Gestrengen ein Landprediger zitirt, der in dem Rufe stand, auf Bauernhochzeiten manchmal ein Gläslein zu viel zu trinken. Zerknirscht liess er sich abkanzeln, als ihm aber verboten wurde, künftig Hochzeiten beizuwohnen, bemerkte er in aller Demuth, die Sache könne doch nicht so verwerflich sein, sintemalen Christus der Herr selbst auf der Hochzeit zu Cana erschienen sei. „Je nun", platzte der Herr Geheimrath verlegen heraus, „Christus der Herr hätte auch etwas Gescheidteres thun können."

Der Negus von Abessinien. Der Graf von Salimbeni, welcher sich mehrere Jahre in Abessiuien aufgehalten hat, erzählt vom Negus Johannes, dem heutigen Gegner der Italiener:

Es war im Jahre 1883, zu der Zeit, als die Engländer Abessinien mit Krieg bedrohten. Der Negus, der damals ein grosser Freund der Italiener war und mich nebst meinen Begleitern wie seine Brüder behandelte, liess mich rufen, um meinen Rath zu hören. Ich eilte zu ihm und nahm meine sehr genaue Karte von Abessinien mit. Als ich diese auseinanderlegen wollte, erklärte mir der Negus, einer Karte bedürfe er nicht. Zugleich begann er, auf den Fussboden eine Karte zu zeichnen, so genau und so deutlich, dass ich ganz verblüfft war. König Johann kennt genau die Topographie seines Landes und ist nichts weniger als ein Barbar. Er ist wohl bekannt mit den Vorzügen und Mängeln seines Heeres, sowie mit denen der europäischen Heere. Er wies mich genau zurecht auf seiner eben entworfenen Karte und theilte mir vertrauensvoll seine Pläne mit; dann schloss er mit den Worten: Ich glaube nicht, dass die Engländer die Absicht haben, mich anzugreifen, denn sie würden undankbar sein, wenn sie mir den Krieg erklärten; sollten sie es doch thun, nun so mögen sie kommen; sie werden finden, dass ich vorbereitet bin, sie zu empfangen. Den Feind in ihrem Lande zu erwarten, das ist die Taktik, welche die Abessinier immer befolgt haben.

So dachte der Negus im Jahre 1883, als er von den Engländern sprach. Jetzt ist er ein grimmiger Feind der Italiener geworden, und er sitzt jetzt wohl wieder vor seiner sonderbaren Karte und überlegt, wie er die Italiener empfangen will.

Ein **heirathslustiger Junggeselle** in Frankfurt suchte durch eine Annonce in einer grösseren illustrirten Zeitung eine Lebensgefährtin. Durch Versehen des Setzers war das Alter nicht richtig mit 37, sondern mit „87" angegeben. Deutlich aber war dort zu lesen: „Ein vermögender Junggeselle", und siehe da: es liefen nicht weniger als 147 Offerten aus allen Theilen Deutschlands, aus Oesterreich und England ein. Durchweg versprachen die Heirathslustigen, dem „alten Herrn" einen recht glücklichen Lebensabend bereiten zu wollen. Die jüngste Bewerberin zählte 17½ und die älteste 65 Jahre, nur bei sehr wenigen war zu lesen, dass auch sie einiges Vermögen besitzen.

Ein exzentrischer Verehrer Wagners, der mehrfache Millionär Ricci, hat während seiner jüngsten Reise auf dem Festland mit Vorliebe Wagner'sche Opern gehört. Nach seiner Rückkehr liess Mr. Ricci durch Agenten eine Anzahl hochgewachsener blonder junger Damen anwerben, denen er enormen Gehalt versprach; er versorgte jede derselben mit einem Vollblutpferde und nannte sie seine „Walküren". Die Mädchen bekamen eine höchst auffällige Kleidung, und wenn Mr. Ricci seine Ausfahrten machte, bildeten sie eine berittene Escorte; ihre Wohnungen hatten sie in einem besonderen Flügel des Schlosses. Ein in London etablirter Verwandter Ricci's wollte den Millionär wegen dieser Marotte unter Curatel stellen lassen; das Gericht entschied indess, es müsse Jedermann frei überlassen bleiben, ob er sich von Männern oder Frauen bedienen lassen wolle, ob sein Gesinde zu Fuss marschire, oder ob es reite. So bleibt denn dem neuen Wotan sein Gefolge unbenommen.

Vom **Vater geopfert.** Ein grässliches Ereigniss hat sich am 17. Januar in der Nähe des ungarischen Dorfes Dikis abgespielt. Der kalte Winter hatte die Wölfe, die rudelweise in jener Gegend hausten, gezwungen, sich den Wohnungen der Menschen zu nähern, und die wilden Thiere machten die ganze Gegend unsicher. Trotzdem fuhr ein rumänischer Bauer während der Nacht vom 17. auf den 18. Januar von Dikis nach Lugos und nahm seinen dreizehnjährigen Sohn mit. Plötzlich überfiel ihn ein grosses Rudel Wölfe, welche sich mit wilder Gier auf die zwei Ochsen warfen. Als der Bauer auf die Wölfe mit der Peitsche einhieb, stürzten sie sich auf ihn. Er konnte sich derselben nicht mehr erwehren, da erfasste ihn ein furchtbarer Gedanke, er packte seinen kleinen Sohn, der ruhig im Wagen schlief, und schleuderte ihn mitten unter die Wölfe. Während die Wölfe sich um die ihnen so plötzlich zu Theil gewordene Beute stritten, fuhr der Bauer davon und war gerettet. In Lugos angekommen, wurde der unnatürliche Vater doch von Gewissensbissen gefoltert und stellte sich dem Gerichtshof, der ihn in Haft nahm. Die Gerichtskommission, die sich am nächsten Tag an den Ort des Verbrechens begab, fand dort nur mehr die blutigen Ueberreste des unglücklichen Knaben. Einige Tage vorher war ein ungarischer Richter auf der Heimfahrt aus dem Schlitten geschleudert und sofort von Wölfen zerrissen worden. Der Kutscher, welcher den Sturz seines Herrn nicht bemerkt hatte, war davon gefahren.

Die **reichsten Leute in Preussen.** Der reichste Steuerpflichtige in Preussen wohnt im Regierungsbezirk Düsseldorf (Krupp in Essen) und ist im Jahr 1887/88 zu einem Einkommenbetrag eingeschätzt von jährlich 156,600 Mark in der Einkommenklasse von 5,220,000 bis 5,280,000 Mk. Einkommen. Derselbe Steuerpflichtige hat sich in seinem Einkommen in den letzten Jahren augenscheinlich verbessert. Im Jahr 1883/84 finden wir denselben nur zu einem Steuersatz von 63,000 Mk. veranlagt. Zwei Jahre darauf betrug der Steuersatz schon 93,600 Mk. und im darauffolgenden Jahr 151,200 Mk. Der zweitreichste Mann im preussischen Staat wohnt im Regierungsbezirk Wiesbaden (Rothschild in Frankfurt). Im Jahr 1883/84 hatte er nur 75,600 Mk. Einkommensteuer zu zahlen. Allmählich hat er sich dann in seinen Einkommensverhältnissen so weit aufgebessert, dass sein jährlicher Steuerbetrag gegenwärtig 118,800 Mark beträgt. Der drittreichste Mann war noch im Jahr 1886/87 im Regierungsbezirk Wiesbaden der Bruder des Vorstehenden, wo er mit 77,400 Mk. versteuert war. Jetzt ist der drittreichste Mann nach der Einkommensteuerliste von 1887/88 in Berlin wohnhaft (Bleichröder) und zahlt 73,800 Mk. Einkommensteuer. Zwischen diesen beiden Erzmillionären und den kleinen Leuten unter den Millionären ist ein grosser Zwischenraum, denn Nr. 4 und 5 zahlen nur 39,600 Mk. und wohnen in Berlin und im Regierungsbezirk Münster; Nr. 6 wohnt in Breslau und zahlt 36,000 Mk., Nr. 7 in Oppeln mit 32,400 Mk. Einkommensteuer, Nr. 8 wohnt in Berlin mit 30,600 Mk. Diese 8 Personen haben über 1 Million Mark Jahreseinkommen. Die Zahl derjenigen, welche mit einem Jahreseinkommen von 480,000 bis zu 1 Million Mark eingeschätzt sind, beträgt 27, darunter 12 Berliner.

Vom Blitz Erschlagene. Der berühmte Astronom Camillo Flammarion hat eine Zusammenstellung der vom Blitz Getroffenen publizirt. Danach sind in den 2 Jahren 1885 und 1886 allein in Frankreich 4609 Personen durch den Blitz getödtet worden.

Aus der Schule. Ein Lehrer bespricht die Lektion von Davids Kampf mit Goliath. Ein Knabe liest. Sein Lesen läst jedoch viel zu wünschen übrig, und der Lehrer tritt mit dem Stock in der Hand auf den Jungen zu. Dieser, die Gefahr erkennend und weil eben dort angekommen, liest er mit lauter Stimme: „Bin ich denn ein Hund, dass Du mit einem Stecken zu mir kommst?"

Zweckmässig. „Warum gehen Sie denn mit Ihrer Braut immer auf den Bahnhof?" — „Ganz einfach, da kann man sich ungestört küssen; denn die Leute denken, man nimmt Abschied."

Am Neujahrstag. „Mann, war nicht ein Herr im Frack bei Dir?" — Professor: „Ja, ja, erinnere mich, er wollte mir eine lange Rede halten, aber ich drückte ihm gleich das übliche Gratulationstrinkgeld in die Hand, und als er damit nicht zufrieden schien, schob ich ihn zur Thüre hinaus." — „Aber, Mann, das war ja der Assessor, der um unsere Anna anhalten wollte."

In die Falle gegangen. Aus Baden wird folgender hübsche Gerichtsfall mitgetheilt: Eine Anzahl von Bauern im Kreise . . . . . e stand unter der Anklage der Wilddieberei zur Aburtheilung vor der Strafkammer, wobei die Jagdgewehre, welche sie im Walde angesichts der sie verfolgenden Forsthüter weggeworfen hatten, als stumme und dennoch beredte Belastungszeugen auf dem Präsidententisch lagen. Die pfiffigen Bauern leugneten, gestützt darauf, dass sie nicht gerade bei der That ertappt worden waren, jede Schuld und bestritten insbesondere auch mit der unschuldigsten Miene ihr Eigenthumsrecht an den vorliegenden Gewehren, so dass schliesslich der Freispruch erfolgen musste. Der Präsident kündigte ihnen lezteren unter kurzer Begründung an, die er in gleichgültigem Tone mit den Worten schloss: „So, jetzt kann jeder sein Gewehr nehmen und wieder heimgehen." Flugs hatte jeder der „Schlitzöhrigen" sein Gewehr ergriffen, um sich damit zu entfernen. Nicht minder schnell war aber der Staatsanwalt bei der Hand, der jetzt besseren Erfolg mit seinem erneuten Strafantrag hatte.

In **Buenos Aires** haben, wie wir aus dem „Arg. W." ersehen, die HH. Töbke & C in der Calle Corrientes N. 10 ein neues Speisehaus eröffnet unter dem sehr einladenden Titel: „*Concordia, Gasthaus zu den drei Teufelshöhlen.*"

Wand-Inschrift in einer Weinkneipe.

Der Rothe stets so sauer ist,
Dass er ein Loch in den Magen frisst,
Worauf man dann zum Weissen flieht,
Der es bald wieder zusammenzieht.
Dasselbe Kunststück auch gelingt,
So man zuerst den Weissen trinkt.

Briefkasten.

Briefe liegen hier für die HH.: Friedenthal, Henrique Hillmann, Richard Brandt (2).

Kaffee. Santos, den 1. März.

Markt paralysirt.

Es sind keine Verkäufe bekannt.

Zufuhr am 1.	1,662 Sack.
Vorrath 1. und 2. Hand	270,000 ,,

Hafenverkehr in Santos.

Erwartete Dampfer:

Santos, von Hamburg, d. 4.
Ville de Ceará, von Havre, d. 5.
Aymoré, von Rio, d. 6.
Tagus, vom Laplata, d. 7.

Abgehende Dampfer:

Rio Grande, am 6. d., Mittags, nach: Paranaguá, Antonina, S. Francisco, Desterro, Rio Grande, Pelotas, Porto Alegre und Montevideo.
Tagus, nach Southampton, d. 7.
Aymoré, am 7. d., nach: Desterro, Rio Grande, Pelotas und Porto Alegre.
Berlin, nach Bremen, d. 10.
Santos, nach Hamburg, d. 10.

In RIO erwartete Dampfer:

Szechényi, von Triest, d. 4.
Aconcagua, von Valparaiso, d. 6.
Provence, von Marseille, d. 8.
Equateur, von Bordeaux, d. 9.
Humboldt, von Liverpool, d. 9.

In RIO abgehende Dampfer:

Aconcagua, nach Liverpool, d. 7.
Tagus, nach Southampton, d. 9.
Provence, nach dem Laplata, d. 9.

Gesellschaft Germania.

Sonnabend den **10. März 1888**
Ordentliche vierteljährliche Generalversammlung.
Tagesordnung:
1) Protokollverlesung.
2) Bericht des Vorstandes.
3) Neuwahl des Kassirers.
4) Etwaige Anträge der Herren Mitglieder.

Ernst Heinke,
Schriftführer.

Deutscher Männergesangverein LYRA.

Sonnabend den 3. März 1888,
Abends 8½ Uhr,
Ausserordentliche Generalversammlung.
Tagesordnung:
1) Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung.
2) Antrag des Vorstandes betreffend die Verschmelzung des hiesigen deutschen Turnvereins mit dem Vereine Lyra.

I. A.:
H. Hafenreffer, I. Schriftführer.

Verein «Zum Guten Abend».

Sonnabend den **3. März 1888**
BALL
im Salon des portugiesischen Turnvereins.
Die Mitglieder nebst ihren werthen Familien sind hierzu freundlichst eingeladen.

C. Herbst, I. Sekretär.

Männergesangverein LYRA.

Morgen Sonntag den 4. März
Tanzkränzchen
wozu die geehrten Mitglieder nebst Familien freundlichst einladet *Der Oekonom.*

In Abraham's Schoos!

Auf allgemeines Verlangen!
Nächsten Sonntag den 4. März
Grosser Familien-Ball
wozu freundlichst einladet
Fritz Abraham, S. Iphigenia 101.

RESTAURANT FLORA
VILLA MARIANNA.

Sonntag den 4. März:
Culmbacher vom Fass
mit musikalischer Unterhaltung.
Zum Schluss: **Abschiedsschmaus**
des Herrn *Jacob Lyra*, wozu alle Compadres freundlichst eingeladen sind.

Francisco Nemitz.

Empfing mit letztem Steamer eine Auswahl
schwarzer Perlbesätze und seidener Bänder
sowie auch **farbige Strümpfe,**
Corsets und Handschuhe,
welche ich meinen verehrlichen Kunden bestens empfehle.

JOHANNE AUERBACH,
Rua Bom Retiro 3.

Mme. VIUVA MARY ESCOFFON
Corset-Fabrik

empfiehlt Corsets von 6$000 bis zu 25$000. *Hygienische Gürtel* zum Gebrauche für Schwangere und für Kranke. *Corset-Schnüre* von 5 Metern à 800 Rs. *Barbatana* à 800 und 400 Rs. *Waschen und Ausbessern von Corsets.*

Rua do Rozario 7.

Eine deutsche Dame, erst seit Kurzem in Brasilien, wünscht Stellung als Erzieherin auf einer Fazenda oder in einer Stadt. Sie ertheilt Unterricht in Deutsch, Französisch, Englisch, Geschichte, Geographie, Rechnen, Handarbeit und Anfangsgründe des Klavierspiels. Näheres bei der Redaktion.

Wohnungsveränderung.

Meiner geehrten Kundschaft, sowie dem verehrten Publikum von S. Paulo zur gefälligen Anzeige, dass ich meine Wohnung von Rua Santa Iphigenia N. 46 nach
RUA SANTA IPHIGENIA 78 A
verlegt habe. Um weiteres Wohlwollen und werthes Vertrauen bittend, zeichnet
Hochachtungsvoll
Ewald Trapp,
Herrenkleider-Verfertiger.

Gesellen-Gesuch.

Mehrere tüchtige Schuhmacher-Gesellen, welche in Herren- und Damen-Arbeit gewandt sind, finden dauernde Beschäftigung bei
Guilherme Fischer, Rio Claro.

Eine deutsche Köchin

wird gesucht im Chalet des *Dr. Fernando de Albuquerque* in der Bexiga.

Gesellschaft Germania.

Sonnabend den **3. März 1888**
Zur Feier des zwanzigjährigen Stiftungsfestes des Vereins
Musikalische
ABENDUNTERHALTUNG

PROGRAMM:

I. Theil.
Prolog.
Jansen, F. Gust. Das erste Lied, gemischter Chor.
Bellini. Beatrice di Tenda, Phantasie für Flöte und Piano.
Deklamation.
Schubert. Des Mädchens Klage, Mezzo-Sopran.
Flotow. Banditenduett, Scene a. d. Oper Stradella.

II. Theil.
Beethoven. Hymne an die Nacht } gem. Chor.
Becker, V. E. O Wandern }
Deklamation.
Udhardt, L. Frühlingslied, Frauenchor.
von Holten, C. Kindersymphonie, musikalischer Scherz.

Kränzchen.

Der Vorstand.

Die rühmlichst bekannte Nähmaschine
LANÇADEIRA OSCILLANTE
der SINGER MANUFACTURING COMPANY von New-York

ist die Königin aller Nähmaschinen

sie hat nicht ihres gleichen

Ihre grossen Vorzüge sind:
Der Arm ist bedeutend höher. Die Lançadeira nimmt eine Rolle Garn auf.
Die Nadel ist äusserst leicht zu setzen.
Macht 2000 Stiche in der Minute.
Sehr leicht in Arbeit und geräuschlos, ohne gleichen.
Näharbeiten vorzüglich in feinen sowie groben Stoffen, desgl. in Leder.
Nadeln werden keine mehr zerbrochen, zerschneidet nicht den Stoff.
Der Mechanismus ist der anerkannt beste und nach jahrelangem Gebrauch stets wie neu und immer perfekt.
Garantie 6 Jahre.
In wöchentlichen Abzahlungen ist die **echte Singer** Nähmaschine jeder Person zugänglich, oder gegen Baar mit einem Abzug. Instruktionen auf Verlangen sofort oder zu jeder Zeit.
Ferner haben wir vorräthig: **Zwirn und Seide, bester Qualität, zu sehr billigen Preisen, Nadeln, Oel in Latten und Flaschen,** Maschinenstücke etc. etc.
Deposito der einzig echten **SINGER Nähmaschinen** ist in der
RUA DA IMPERATRIZ N. 34 B — S. PAULO.
General-Direktion von Südamerika ist: **Rua dos Ourives N. 53** — RIO DE JANEIRO.

Avis.

Ich warne hiermit Jedermann, meiner Frau **Caroline** geb. **Nielsen** auf meinen Namen etwas zu borgen, indem ich für nichts hafte, da sie mit einem jungen Menschen, dem Uhrmacher Tanke aus Dänemark, verduftet ist.
Gleichzeitig fordere ich Alle, welche noch Forderungen an das Gasthaus „Zur Heimath", Rua Rafael Tobias N. 55, haben, auf, ihre Rechnungen binnen 8 Tagen einzureichen.
S. Paulo, 23. Febr. 1888.

Carlos Kampmeier.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter bringe hiermit zur allgemeinen Kenntniss, dass ich mein in der Rua Rafael Tobias 55 befindliches Gasthaus „Zur Heimath" mit allen Aktiven und Passiven an Hrn. **Samuel Heusy** übertragen habe.
S. Paulo, 23. Febr. 1888.

Carlos Kampmeier.

Mit Bezug auf obige Anzeige erkläre ich, dass ich das Gasthaus des Hrn. Kampmeier mit allen Aktiven und Passiven käuflich übernommen habe und dasselbe auf eigene Rechnung in bisheriger Weise fortführen werde.
S. Paulo, 23. Febr. 1888.

Samuel Heusy.

Deutscher Arzt.
Dr. ADOLPH LUTZ
hat sein Consultorium nach *Rua S. Bento 42* verlegt. Sprechstunden von 11—1 Uhr.
Wohnung: *Rua do Gazometro 37.*
Allgem. Klinik. Spec.: Hautkrankheiten.

Eine gebildete junge Frau, welche geläufig portugiesisch, italienisch, französisch und deutsch spricht und gute Kenntnisse der englischen Sprache besitzt, sucht Stellung als Erzieherin. Gefl. Offerten an d. Exp. d. B. sub *A. R.*

Augenarzt.

Der Spezialist
Dr. CARLOS PENNA
ordinirt täglich von 1—3 Uhr
55 — Rua da Imperatriz — 55
und wohnt:
Rua Aurora 76
Telephon 42.

Deutsche Bäckerei in Santos.

Beehre mich hierdurch anzuzeigen, dass ich am hies. Platze, in **Villa Matthias,** eine **Bäckerei** eröffnet habe und meine verehrlichen Kunden mit den beliebten Sorten Roggenbrod, Weissbrod, sowie Kaffee- und andern Sorten Kuchen auf's Beste bedienen werde. Zugleich theile mit, dass ich das
Deposito der Honigkuchen- und Zuckerwaaren-Fabrik
von **E. RICHTER & Co.** in **S. Paulo**
übernommen habe und bitte um gütigen Besuch.
Hochachtungsvoll
H. Meyer, Villa Matthias.

Vier tüchtige
Bautischler und Zimmerleute
erhalten Beschäftigung in der Bau- und Möbel-Fabrik von *Carlos Heiland & Bauer*, Rio Claro.

Mehrere luftige, gutmöblirte **Zimmer**
sind zu vermiethen.
Rua Rosario 105 — Sobrado
Santos.

Dienstmädchen. Für leichte häusliche Arbeiten wird ein Mädchen gesucht.
Rua Episcopal N. 9.

Geschäfts-Eröffnung.

Die Unterzeichneten bringen dem verehrlichen Publikum hiermit zur gefl. Kenntnissnahme, dass sie am hiesigen Platze — **Travessa do Seminario N. 10** — ein gutassortirtes
Leder-Geschäft
sowie für alle zur Schuhmacherei gehörige Artikel eröffnet haben und sich bemühen werden, die sie beehrenden Kunden auf's beste und billigste zu bedienen. **Einziges Depot von Sohlenleder aus der Gerberei Palmeiras.**

Kleeberg & Comp.

Deutsches Gasthaus

Rua da Constituição 86 — Campinas.
Das verehrliche reisende Publikum, insbesondere meine werthen Landsleute und Freunde in hiesiger Stadt und auswärts, erlaube mir auf mein gut ausgestattetes, nahe an der Station gelegenes Gast- und Speisehaus aufmerksam zu machen. Dasselbe enthält eine genügende Auswahl freundlicher Zimmer mit guten Betten. Für vorzügliche Küche und gute Getränke wird bestens Sorge getragen.
Pensionisten finden zu günstigen Bedingungen Aufnahme.
Indem ich eine aufmerksame Bedienung und die billigsten Preise zusichere
zeichne hochachtungsvoll

August Spieler.

Gesucht: Ein deutsches Dienstmädchen und ein Kindermädchen von 13—15 Jahren, guten Gehalt. Zu erfragen *Rua 25 de Março N. 38* oder *Rua Amador Bueno N. 15.*

Ein Dienstmädchen wird gesucht.
Rua 25 de Março 233.

Zwei tüchtige
Klempnergehülfen
finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung bei *A. Columbus*, Rua Raphael Tobias 33.

Technicum Mittweida
— Sachsen —
a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —

Norddeutscher Lloyd von Bremen.

Der Dampfer
BERLIN
geht am 10. März nach:
Rio de Janeiro,
Bahia,
Lissabon,
Antwerpen und
Bremen

Arzt und Wärterin befinden sich an Bord.
Für Passagen etc. wende man sich an die Agenten in Santos **Zerrenner Bülow & C.**
Rua de José Ricardo 2.
In SÃO PAULO — Rua S. Bento N. 81.

KAISERLICH DEUTSCHE POST

Der Postdampfer
SANTOS
Kapitän C. Boie
geht am 10. März über Rio, Bahia und Lissabon nach **HAMBURG.**
Der Postdampfer
PETROPOLIS
Kapitän Behrmann
geht am 17. März über Rio, Bahia und Lissabon nach **HAMBURG.**
Der Postdampfer
VALPARAISO
Kapitän J. Riedel
geht am 24. März über Rio, Bahia, *Pernambuco* und Lissabon nach **HAMBURG.**
An Bord der Dampfer befinden sich Arzt und Wärterin. Weitere Auskunft ertheilen die Agenten
In Santos: EDWARD JOHNSTON & C.
Rua de Santo Antonio 42.
In São Paulo: FR. KRUEGER
Rua da Estação 8.

Lebensmittelpreise in S. Paulo.
Am 2. März.

Artikel	Preise		per
Aguardente	120$	—	Pipa
,,	12$500	—	decimo
Touciuho	5$500	6$	15 kilo
Arroz	10$	11$	50 litr.
Batatinhas	4$	5$	»
Batata doce	2$500	—	»
Farinha mand.	3$600	3$800	»
,, de milho	3$500	3$800	»
Feijão	4$500	5$	»
Fubá	—	—	»
Milho	2$300	2$400	»
Polvilho	10$	—	»
Cará	—	—	»
Gallinhas	$500	$600	Stück
Leitões	3$	3$500	»
Queijos	1$	1$200	»
Ovos	$720	$800	Dutzd.

Druck und Verlag von G. Trebitz.

Hierzu Illustr. Unterhaltungsblatt Nr. 46.